Benedikt Kranemann

Bibel und Liturgie in Wechselbeziehung.

Eine Perspektivensuche vor historischem Hintergrund

1. Bibelbewegung – Liturgische Bewegung: Nebeneinander und Miteinander

Beide Bewegungen haben ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert, werden über weite Strecken von denselben Theologen getragen, bestimmen über lange Zeit neben- und miteinander die Diskussion um theologische und pastorale Fragen der Kirche mit, geben schließlich entscheidende Impulse für das II. Vatikanum. Doch eine gründliche Beschreibung der Geschichte des Zueinanders von Bibelbewegung und Liturgischer Bewegung fehlt bis heute. Dass Pius Parsch 1926 die Zeitschrift „Bibel und Liturgie" gegründet und schon im Titel die beiden Pole seines „Apostolats" deutlich gemacht hat, ist bekannt; ebenso wird immer wieder auf die regelmäßigen Bibelkreise hingewiesen, die Parsch seit 1919 veranstaltete.[1] In seiner Zeit war das eine Pioniertat, obwohl bereits 1908 der Exeget Norbert Peters zur Gründung von Bibelkreisen aufgerufen hatte.[2] Erst 1933 wurde das Katholische Bibelwerk gegründet, noch unter dem wenig später politisch verfänglichen Namen „Katholische Bibel*bewegung*"; die auch auf Bibelverbreitung zielende Enzyklika „Divino afflante Spiritu" Pius XII. erschien erst zehn Jahre später, 1943. In anderen Ländern wie Italien kann man institutionalisierte Formen der Bibelbewegung früher, andernorts wie in England oder Portugal erst später beobachten. In Belgien und Frankreich gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Bewegungen.[3]

Die Liturgische Bewegung im deutschen Sprachgebiet kennt verschiedene Zentren mit unterschiedlicher Ausrichtung, zu denen neben den Abteien Maria Laach und Klosterneuburg Burg Rothenfels und das Leipziger Oratorium gehören. Auch hier ist die Entstehung von Institutionen zu beobachten, die aber erst 1943 mit dem in Paris gegründeten Centre de Pastorale Liturgique (CPL) einsetzt. Noch komplizierter als die Neuerschließung der Bibel dürfte es gewesen sein, das stark rubrizistischen Vorgaben und Ritualisierungen unterworfene Gebäude der Liturgie den Gläubigen zugänglich zu machen. Volksmessbücher („Schott", „Bomm") oder einzelne Hefte mit Übersetzungen, aber auch vermehrt muttersprachliche Elemente in der Liturgie („Betsingmesse", „Deutsches Hochamt"), das Bemühen um die Zeichen der Liturgie und die Teilnahme der Gläubigen sind neben theologischen Neuansätzen wichtige Wege dieser Bewegung gewesen.[4]

Bibel und Liturgie werden in dieser Zeit durchaus zueinander in Beziehung gebracht. In der hochkirchlichen, evangelischen Zeitschrift „Eine heilige Kirche" liest man 1934, der Katholik habe „gegen alle Mißdeutungen die starke Stütze der Tradition, und der notwendige Gegenpol zur Bibellesung ist ihm die Liturgie. Man kann diese beiden Größen nicht voneinander trennen. Die eine belebt und weiht die andere; die eine entzündet sich an der anderen. So ist der katholische Bibelleser davor geschützt, die Bibel sektenmäßig auszulegen; er steht immer in der großen Gemeinschaft der Kirche".[5] Im „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft" liest man 1932 in einer Rezension, Bibelbewegung und liturgische Bewegung stünden „in innigster Wechselbeziehung und ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Besonders die Beschäftigung mit der Liturgie öffnet auch den Sinn für die großen Werte und das erhabene Gut der hl. Schrift."[6] Ildefons Herwegen, Abt von Maria Laach, zeigt 1930 in der „Liturgischen Zeitschrift", wie die Schrift in der Liturgie eine ganz eigene Wirkung entfalten kann; die Liturgie sei die „einzig wirksame Veranstaltung, die Heilige Schrift zu erleben, ihren Lebensgehalt flüssig und fruchtbar zu

machen. Sie zeigt und gibt uns die Heilige Schrift unmittelbar von innen, setzt uns gleichsam in den Mittelpunkt ihres Entstehens, taucht uns ein in die Quelle der Inspiration, so daß wir nicht mehr von außen her an die Heilige Schrift mit unserer eigenen persönlichen Disposition herantreten, wie jeder, schließlich auch der ungläubige Leser, sondern in unmittelbarer Lebensverbindung mit dem göttlichen Inspirator."[7] Herwegen stellt insbesondere heraus, wie der Christ in der Liturgie den Heilsgeheimnissen gleichzeitig wird.

Das Miteinander beider Bewegungen und das Interesse für Bibel und Liturgie blieb nicht auf den akademischen Bereich begrenzt, sondern erfasste offensichtlich weite Kreise. Über den Gerlever Abt Raphael Molitor liest man, religiöse Lebensvertiefung habe er durch das Studium von Schrift, Liturgie und Kirchenvätern vorgelebt.[8] Heinrich Hörle, Pfarrer in Riederwald, einem Stadtteil von Frankfurt/M., der als „Pionier liturgisch orientierter Pfarrseelsorge" in die Liturgiegeschichte eingegangen ist, baute in seiner Gemeinde ein Bibelapostolat auf, um den Gläubigen nicht nur die Liturgie, sondern auch die Bibel zu erschließen. Das konnte u.a. in Hochamtspredigten, aber auch durch Schriftlesungen am Ende „Liturgischer Stunden" geschehen.[9] In Belgien befasste sich ein pastoralliturgischer Kongress noch vor dem Konzil mit dem Thema.[10] Auch auf den internationalen liturgischen Studientreffen der 1950er Jahre wurde über die Bibel in der Liturgie und insbesondere die Messperikopen diskutiert.[11] Joseph Ratzinger schrieb 1965 in einer Einleitung zur Dogmatischen Konstitution des II. Vatikanums: „Bibelbewegung, liturgische Bewegung, ekklesiologische Bewegung, ökumenische Bewegung – das alles zusammen war Ausdruck eines einzigen neuen Impulses, der ... im ganzen die von niemandem dirigierte, sondern mitten in der Krise einfach geschenkte neue Vitalität der Kirche ausdrückte, die in ihrem Ursprung zugleich die bleibenden Kräfte ihrer Erneuerung geborgen weiß."[12]

Die folgenden Seiten gehen der Frage nach, was dieser Impuls bewirkt hat. Wie kann das Verhältnis von Bibel und Liturgie, das man früh im 20. Jahrhundert auf ein neues Fundament stellen wollte, zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschrieben werden? Welche „Zugewinne" sind zu verzeichnen, welche Defizite zu nennen? Und was sind die Perspektiven, die sich für eine andere Generation von Theologen und Gläubigen in einem veränderten kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld auftun?

2. Bibel und Liturgie – Versuch einer Bestandsaufnahme

2.1 Der Stellenwert der Bibel in der heutigen Liturgie

Bei mancher Kritik, die heute von ganz unterschiedlicher Seite an der katholischen Liturgie geübt wird, ist eines doch unumstritten: der Stellenwert, den die verschiedenen biblischen Bücher in den unterschiedlichen Liturgiefeiern einnehmen. Weder in der Theologie noch in den Gemeinden gibt es darüber eine kontroverse Diskussion, sieht man von Einzelaspekten ab. Die Impulse, die Pius Parsch und andere zu ihrer Zeit gegeben haben und die Wechselbeziehung zwischen Bibelbewegung und Liturgischer Bewegung haben Wirkung gezeigt. Der Ist-Stand ist so häufig beschrieben worden, dass hier einige Hinweise genügen können.[13] Durch ihre sonntägliche, aber auch die werktägliche Leseordnung mit ihrem breiten Repertoire aus Altem und Neuem Testament hat die katholische Kirche in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts weit in andere christliche Kirchen hineingewirkt.[14] Auch wenn Details strittig bleiben, ist ein theologisch grundlegend akzeptables und pastoral brauchbares System der Schriftlesung heute in Verwendung, das komplexe Texte des Alten Testaments, aber auch theologisch dichte Texte wie etwa das Johannes-Evangelium[15] überzeugend integriert. Dass die katholischen Liturgien der Sakramente und Sakramentalien mittlerweile seit Jahrzehnten nicht mehr auf biblische Lesungen verzichten, prägt sie nicht nur, sondern wird

auch von den Feiernden als wesentliches Gottesdienstelement wahrgenommen. Dazu trägt die Homilie als Schriftauslegung bei, die zumindest im deutschen Sprachgebiet von den Gläubigen als unverzichtbar und spirituell bedeutsam wahrgenommen wird. Insbesondere die Predigt dient der Rezeption biblischer Texte und kann einen „roten" Faden in die Liturgie hineinweben.

Bleibt man bei der Leseordnung, darf man den hohen Stellenwert des Alten Testaments nicht übergehen.[16] Man muss von einer wirklichen Fülle an Texten aus dem ersten Teil der Bibel sprechen, wenngleich Mängel nicht zu übersehen sind. Das Alte Testament ist in neuer Weise in das Bewusstsein katholischer Gemeinden gerückt. Bedauerlich ist, dass die Psalmen, die seit der Frühzeit des Christentums in der Liturgie von überragender Bedeutung sind, in der Gemeindeliturgie heute noch eine nur untergeordnete Funktion besitzen.[17] Dies steht im Widerspruch zur Wahrnehmung, die die Psalmen beispielsweise in der Gegenwartsliteratur erfahren.

Dass biblische Gebete und Hymnen, die Versatzstücke der Bibel integrieren, in der Liturgie Verwendung finden, ist gegenüber der Geschichte nichts Neues; doch können sich diese Texte in einer muttersprachlichen Liturgie noch einmal neu entfalten. Für die *cantica maiora* wie das Magnificat oder das Benedictus gilt vergleichbares. Theologisch-spirituell dichte biblische Lieder stehen damit heute jedermann offen.

Bei der Abfassung neuer Hochgebete, seien sie für die Eucharistie, seien sie etwa für Taufe (Taufwasserweihe) oder Trauung (Feierlicher Trauungssegen) gedacht, hat man auf die biblische Grundierung großen Wert gelegt. Bei der Abfassung spielen vor allen Dingen theologische Motive eine Rolle, so der Wille, Liturgie stärker als Anamnese zu profilieren.[18] Hier wie andernorts zeigt sich die Berechtigung, die Bibel als das erste und fundamentalste Buch christlichen Gottesdienstes zu bezeichnen.[19]

Das Engagement, mit dem sich Gemeinden landauf landab in den letzten Jahren um angemessene Bücher für die Schriftlesungen gekümmert haben und heute ästhetisch sinnvolle Lösungen für den Ort der Wortverkündigung gesucht werden,[20] zeigt, auf welche Resonanz die Bibel in der Liturgie stößt. Offensichtlich werden spirituelle Bedürfnisse heutiger Christinnen und Christen getroffen. Mit Recht hat man für die Liturgie nach dem II. Vatikanum von einer „conversion" hin zur Bibel gesprochen.[21]

2.2 Vielfältige Rezeptionen der Bibel in der Liturgie

Um den Umgang der Liturgie mit der Bibel besser verstehen zu können, muss der Blick für die differenzierte Schriftrezeption im Gottesdienst geschärft werden. Es sind ja keineswegs nur Perikopen, die zur Verlesung kommen. Die Verwendung vielfältiger biblischer Bilder und Metaphern, Anspielungen, das Zusammenstellen neuer Texte aus biblischem „Material", die unterschiedliche Anwendung ein und desselben biblischen Textes in variierenden Kontexten der Liturgie u.a. gehören zu den selbstverständlichen Mitteln, mit denen sich die Liturgie die Bibel in ihrer ganzen Breite zueigen macht.[22] Das ist kein Novum heutiger Liturgie, aber besitzt eine neue Bedeutung in einer Liturgie, die letztlich „Gemeindeliturgie" sein möchte. Diese Traditionen der Schriftrezeption zu erforschen, ist gemeinsame Aufgabe von Exegese und Liturgiewissenschaft. Viel zu lange sind die Schätze, die es hier zu entdecken gilt, nicht beachtet worden. Erst eine neue Methodendiskussion in den Bibelwissenschaften und ein wachsendes Interesse am Wortgottesdienst seitens der Liturgiewissenschaft haben diesen Bereich der Liturgie in das Blickfeld gerückt.

So viel ist deutlich: Christliche Liturgie trägt zur Identitätsbildung bei.[23] Sie stellt die Mitfeiernden in den Kontext der Glaubensüberlieferung, mehr noch: in den Zusammenhang der Heilsgeschichte. Sie vermittelt nicht nur Informationen über die Bibel im Sinne von Katechese; als Ritual und aus theologischer Überzeugung wird sie in dem Bewusstsein gefeiert, dass die

Gläubigen an Heilsgeschichte partizipieren. Sie treten, wie es Angelus Häußling[24] mit immer neuen Formulierungen beschrieben hat, in Rollen und situative Identifikationen ein. Die Gegenwart als eingebettet in die Geschichte Gottes mit den Menschen zu beschreiben und zugleich die eschatologische Perspektive, also die Hoffnung auf Vollendung menschlicher Geschichte dereinst bei Gott, wachzuhalten und den Menschen daran partizipieren zu lassen, ist eine Aufgabe der Liturgie, für die sie sich in unterschiedlicher Weise der Bibel bedient. Das immer neue Durchbuchstabieren biblischer Texte und Bilder erklärt sich von hierher: aus der Bibel heraus entsteht jener symbolische Raum, „der die Schwebe halten will zwischen der Lebenserfahrung und den geronnenen Erfahrungen, die im Ritual geborgen sind."[25] Solche Erfahrungen und Traditionen zur Sprache zu bringen, ist Aufgabe der Liturgie. Frühchristliche Schriftsteller sprachen vom „Wiederkäuen" biblischer Texte, um so immer tiefer in die Wirklichkeit der von Gott her eröffneten Heilsgeschichte eindringen zu können.[26] Das aber übersteigt dann eine reine Katechese, aber auch die wissenschaftliche Bibelauslegung, denn hier wird menschliche Wirklichkeit nicht nur neu interpretiert, es kommt zur Konstitution einer neuen Wirklichkeit, wird Identität des und der Mitfeiernden geprägt: man nimmt folglich an einem performativen Geschehen teil.[27] Die Liturgie eröffnet einen ganz eigenen Zugang zur Bibel, die andere wissenschaftliche oder nichtwissenschaftliche Annäherungen so nicht bieten.

2.3 Bibel als Heilige Schrift in der Liturgie

Mit der letzten Bemerkung klingt bereits die Theologie im Umgang der Liturgie mit der Bibel an. Von der Bibel spricht die Liturgie als von „Heiliger Schrift". Das macht einen bestimmten Blick auf diese Schriften sichtbar, den übrigens ausdrücklich die Liturgie vermittelt. Den rituellen Umgang etwa mit dem Evangeliar oder der Lesungsbibel in der Eucharistiefeier weist die biblische Verkündigung als Ort der Gegenwart Gottes in Christus aus.[28] „Wort des lebendigen Gottes" sagt in einem analogen Sinne aus, dass in der Wortverkündigung Gott und Gemeinde in einen Dialog eintreten. Dies soll nicht Abstraktum bleiben, sondern durchaus religiöse Erfahrung werden. Die Dynamik katholischer Liturgie, das prozesshafte und damit das vitale Moment des Gottesdienstes muss gerade hier Gestalt gewinnen. Liturgie ist Teil christlicher Lebenskultur, muss folglich mit dem Leben verbunden sein und dort bzw. auf das Leben hin Gestalt finden. Für diese Verortung im Leben spielt die Bibel als „Lebensbuch" eine wesentliche Rolle.[29] Deshalb sind weder die Elemente noch die rituellen Vollzüge der Wortverkündigung gleichgültig. Lesung, Predigt, antwortendes oder bittendes Gebet sind Teil dieses Geschehens und sollen realisieren, wie das Verkündigte die Lebenswirklichkeit des Menschen treffen und verändern kann. Hören und Antworten sind die beiden entscheidenden Aktionen dieser Verkündigungssituation, die ohne die Antwort des Menschen unvollständig bliebe.[30]

Wenn in der Liturgiewissenschaft immer wieder betont wird, ein Akt wie die Wortverkündigung sei nicht ein beliebiger Vorgang von Erinnerung, sondern vergegenwärtigende Erinnerung, wird deutlich, dass der Feiernde mit seinem Leben in diese Geschichte Gottes mit den Menschen hineingenommen wird.[31] Das in den Lesungen Ausgesagte wird Realität für das Leben der Gläubigen und stellt die Lebensgeschichte der Feiernden in einen neuen Zusammenhang. Die Diskussion, zu welcher Lesung der Antwortruf „Wort des lebendigen Gottes" passt oder nicht passt, zeigt, dass es nicht um ein harmloses Geschehen geht, sondern um einen Akt der Liturgie, der durchaus zum Widerspruch oder zumindest Widerstreben reizt. Bei aller Kritik, die an der deutschen Übersetzung des lateinischen „verbum Dei" vorgebracht werden kann, bringt sie doch auch „das Wort mit der unbändigen Lebendigkeit, dem heiligen Recht, dem radikalen Anspruch, der absoluten Souveränität und der kraftvollen Liebe des ‚lebendigen Gottes'"[32] zusammen.

Eines darf schließlich in dieser ganz knappen Skizze nicht übersehen werden:

Bibelrezeption in der Liturgie besitzt eine ekklesiale Dimension. Das macht die kirchlich vorgegebene Leseordnung deutlich, die, nimmt man die Rolle der Bibel für die Liturgie ernst, wahrlich keine Marginalie ist und deshalb immer wieder kritisch diskutiert werden muss. Das ist aber auch den biblischen Bildern und Motiven ablesbar, mit denen die Kirche durch die Geschichte hindurch „arbeitet" und an denen sie sich „abarbeitet". Im Gottesdienst sucht die kirchliche Gemeinschaft nach der Lebensbedeutung und der Gegenwartsrelevanz der biblischen Offenbarung, stellt sich diesen Heiligen Schriften immer wieder neu und setzt Glaubensfeier, Lebensalltag und Schrift zueinander in Beziehung. Es handelt sich um einen sehr komplizierten Prozess von unterschiedlichen Teilnahmeformen und Reaktionsmöglichkeiten, von Hören und Antworten, von Einverständnis und Ringen um das Gehörte und Verkündete, in den das Individuum wie die Gemeinschaft einbezogen sind.[33] Dass die Kirche sich auf diesen Prozess Sonntag für Sonntag, ja Tag für Tag und in jeder sakramentlichen Feier erneut einlässt, lässt nicht einfach auf rituelle Repetition schließen, sondern ist Ausdruck, dass die Schriften der Bibel immer wieder neu auszuloten sind. Eine Liturgie, die daran partizipiert, ist kein starres Gebilde, sondern in Bewegung, weil sie in der Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung dem lebendigen Gott begegnet.

2.4 Defizite im Verhältnis von Bibel und Liturgie

Trotz allem, was in der jüngeren Geschichte für die Rolle der Bibel in der Liturgie zu verzeichnen ist, dürfen auch Defizite und Probleme nicht unerwähnt bleiben.[34] In der theologischen Diskussion zwischen Exegese und Liturgiewissenschaft ist nach wie vor die Auswahl der Perikopenordnung aus Altem und Neuem Testament umstritten. Auch wenn mit einer kirchlichen Reform nicht zu rechnen ist, kann der Gewinn für Hermeneutik und Theologie der Liturgie aus der entsprechenden Diskussion nicht hoch genug veranschlagt werden. Diskutiert wird letztlich nichts anderes als die Frage nach dem Stellenwert der Bibel für die Liturgie und nach der Perspektive, mit der man im christlichen Gottesdienst diese Bücher lesen will. Das aber hat mit christlicher Identität zu tun, ist also keineswegs eine Marginalie. Was liest man aus dem Alten Testament, wie gewichtet man die Tora gegenüber den anderen alttestamentlichen Büchern, und soll man eine solche Gewichtung überhaupt vornehmen? Welche biblischen Bücher und Bücher des Alten wie des Neuen Testaments sind an den Rand gedrängt, wo kommen die großen biblischen Frauengestalten als zentrale Identifikationsfiguren zur Sprache? Und: Wie überhaupt soll man das Alte Testament im christlichen Gottesdienst zur Sprache bringen, ohne die eigene Leseperspektive vom Christusgeschehen her zu verleugnen, ohne aber auch die Texte des ersten Teils der einen Bibel vorschnell über einen fremden „christologisierenden Leisten" zu schlagen? Solche Fragen führen in den Mittelpunkt christlichen Selbstverständnisses. Ist die Liturgie Ziel- wie Ausgangspunkt des Lebens der Kirche, bringt sie hier in verdichteter Form ihr Selbstverständnis von Heiliger Schrift zum Ausdruck. Das Ringen um das Verständnis der biblischen Texte ist als offener Prozess wahrzunehmen, in dem man die Lesevielfalt der Bibel auslotet. Hier liegen in der Liturgie Chancen für das kirchliche Leben.

Defizite bestehen ebenso mit Blick auf die Methodik der Schriftauslegung und des Schriftgebrauchs. Eine Exegese, die sich von einem Methodenmonismus verabschiedet und stattdessen einen Methodenpluralismus diskutiert, in dem (auch) der Endtext und damit jene Form der Bibel Beachtung findet, die im Gottesdienst zur Sprache kommt, wird zu einem interessanten Gesprächspartner für die Liturgiewissenschaft, aber ebenso zu einer kritischen Instanz.[35] Die Liturgiefeier nähert sich „Heiliger Schrift" nicht mit einem historisch-kritischen Interesse, ihr geht es um Glaubensrealität im Heute. Deutungen der Liturgie aus der Schrift heraus (Allegorese) oder Konstruktionen von Heilsgeschichte, die

Altes und Neues Testament zusammenschauen (Typologie),[36] sind aus der Tradition übernommene Verfahren. Sie besitzen Chancen, bringen aber zugleich Probleme mit sich. Paradox wird es, wenn man sich diesen theologisch nicht stellt, aber in den Kulturwissenschaften unter Stichworten wie „Intertextualität" Vergleichbares mit großem Interesse diskutiert wird. Zugleich müssen die theologischen Probleme, die sich mit der Bibelrezeption der Liturgie verbinden können, deutlich benannt werden, um nicht Überformungen der biblischen Texte und im Letzten Fundamentalismen aufzusitzen.

Schließlich gibt es, was das grundsätzliche Verständnis der Wortverkündigung angeht, Defizite. Viel zu häufig scheint noch das Modell einer Belehrung und Unterweisung im Vordergrund zu stehen. Wortgottesdienst wird als Katechese wahrgenommen und deren Maßstäben unterworfen, dies zuungunsten des Moments der Verkündigung, das eigentlich im Vordergrund stehen müsste. Die performative, also auf die Veränderung von Wirklichkeit angelegte Kraft der Liturgie tritt dahinter zurück, damit aber eine entscheidende Dimension der Liturgie.[37] So wird das, was Bibel, zumal als Heilige Schrift, für die Liturgie sein soll, auf den Kopf gestellt.

3. Bibel und Liturgie – Perspektiven

Defizite im Verhältnis von Bibel und Liturgie sind gerade benannt worden. Keinesfalls geht es heute nur um Probleme in Theologie und Gemeinde, vielfältige Perspektiven tun sich auf. Tragisch ist, dass man diese mancherorts nicht sieht und dass Teile der Kirche in eine andere, rückwärts gewandte Richtung gehen. Das römische Motu Proprio vom 7. Juli 2007 erlaubt zwar, dass in Messen nach dem Missale Romanum von 1962 die Lesungen in der Muttersprache verkündet werden (Art. 6), doch dass in diesem Missale und in den gleichzeitig für verschiedene Sakramente und Sakramentalien wieder freigegebenem „älteren Rituale" (Art. 9)[38] die Wortverkündigung eine marginale Rolle spielt, wird nicht berücksichtigt.[39] Für das Bemühen um das Zueinander von Bibel und Liturgie ist das ein wirklich problematisches Signal!

3.1 Theologische Perspektiven

3.1.1 Augenmerk für die Bibel als Fundament christlicher Liturgie

Die Fragen, die sich heute für die katholische Kirche im deutschen Sprachgebiet wirklich stellen, sind ganz anders gelagert. Bibel und mehr noch die Liturgie besitzen in der Gesellschaft nicht mehr den Stellenwert, der ihnen noch zur Mitte des 20. Jahrhunderts beigemessen wurde. Nicht nur als Offenbarungszeugnis, auch als Kulturgut sind die biblischen Gestalten und Erzählungen für viele zu einer *terra incognita* geworden. Komplexe Lesungssysteme, die auf eine regelmäßige Gottesdienstteilnahme setzen, entbehren für viele der Voraussetzung; subtile intertextuelle Bezüge oder durch die Tradition bewährte Bilder und Motive sprechen nicht mehr. Wer z.B. das Rote Meer allein aus dem Reisekatalog kennt und die Arche Noah für ein Tierschutzprojekt hält, wird sich mit Bezügen zur Taufe als Initiations- wie Befreiungsgeschehen schwer tun. Dennoch werden christliche Kirchen, die aus und mit diesen „großen Erzählungen" leben, sich davor hüten, auf diese Texte zu verzichten, wollen sie sich nicht selbst das Fundament unter den Füßen wegziehen. Ein Ersatz von Lesungen durch beliebige literarische Texte in der Liturgie ist aus theologischen Gründen problematisch: Er nimmt den Gläubigen den Bezug zu den Grundurkunden ihres Glaubens und deformiert das Verkündigungsgeschehen Liturgie. Mehr noch: Gerade durch die Schriftlesungen wird ein Grundzug christlicher Liturgie zur Sprache gebracht. Sie spricht dem Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes zu, stellt ihn unter den Namen Gottes und macht ihn zu einem Jünger Jesu. In der Liturgie erfährt sich der Mensch als „Freigelassener der Schöpfung".[40] Heilszusage und Menschenbild der Liturgie hängen mit der biblischen Offen-

barung, die im Gottesdienst proklamiert wird, unlösbar zusammen. Das Vorgegebene und Geschenkte, das aller Liturgie zugrunde liegt, kommt hierin zum Ausdruck. Das biblische Fundament unterscheidet die Liturgie markant von anderen religiösen wie säkularen Ritualen, verleiht ihr das spezifische Profil und ihre besondere Kraft. Liturgie in der Spätmoderne braucht deshalb mehr Sorgfalt in der biblischen Verkündigung, wenn sie ihre eigentliche Botschaft verkündigen will. Das kann liturgieintern, aber auch im Umfeld der Gottesdienste geschehen, kann sogar seinen Platz in ganz anderen und neuen, durchaus auch rituellen Formen finden.

3.1.2 Bewusstsein für die Spezifika liturgischer Bibelrezeption

Eine Aufgabe auf Zukunft hin ist die Stärkung des Bewusstseins für das Spezifikum liturgischer Bibelrezeption. Wenn man zumal Liturgien als religiösen Ritualen mit Merkmalen wie Wiederholung, Gemeinschaftlichkeit, Emotionalität etc. eine besondere Intensität und Expressivität zuweist, bleibt das im Kontext nicht ohne Bedeutung. Natürlich kann Anamnese auch in anderen kirchlichen und theologischen Handlungsfeldern begegnen, doch die ausdrucksstarken nonverbalen Handlungen, die etwa eine Wortverkündigung begleiten oder einem biblisch gesättigten Gesang wie dem Exsultet vorangehen, verleihen dem vergegenwärtigenden Gedächtnis eine andere Dringlichkeit und Präsenz. Das Geschehen von Wort und Antwort, von Hören und Antworten, das die Liturgie wieder und wieder durchspielt, ereignet sich im liturgischen Ritual so, dass es den Menschen insgesamt ergreifen und mit seiner Körperlichkeit einbeziehen kann. Das Singen von biblischen Liedern oder Liedern mit biblischen Motiven eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, in die besungene Geschichte Gottes mit den Menschen hineinzutreten. Hier wird der schon erwähnte symbolische Raum eröffnet, in dem sich biblische Offenbarung und Lebenserfahrung des Menschen begegnen. Die Pluralität der Schriftrezeption in den verschiedenen Gottesdiensten spielt dabei eine entscheidende Rolle und ermöglicht vielfältige Partizipationsformen. Zugleich verwendet die Liturgie die biblischen Schriften in ihrem ganzen Reichtum, bringt sie immer wieder neu ins Spiel und nutzt dabei die vielfältigen Möglichkeiten der Intertextualität: sie setzt Lesungen, Verse und Halbverse, Bilder des Alten und Neuen Testaments, biblische Figuren aus beiden Teilen der Bibel, biblische Überlieferung und liturgische Handlung der Gegenwart, Geschichtserinnerung und eschatologische Hoffnung kreativ zueinander in Beziehung. Sie wirkt wie ein „melting pot", der Zeitebenen, Geschichten, Figuren miteinander verschmilzt und die Feiernden in dieses Geschehen mitten hineinstellt. Es gibt Gottesdienste, in denen das nachdrücklicher erfahrbar wird als im „normalen" katholischen Gemeindegottesdienst. Aber schon ein einfaches Messformular mit den verschiedenen Lesungen, mit Psalm, Versen zum Introitus und zur Communio, biblischen Motiven im Hochgebet, aber auch in Kirchenliedern, dem biblisch durchfärbten Gloria, Sanctus, Einladung zur Kommunion zeigt, was hier zu entdecken, zu erfahren, aber auch etwa in der Predigt zu thematisieren wäre. Das bringen in dieser Weise andere Orte der Bibelrezeption in der Kirche nicht zur Sprache, was nicht deren Wert mindert, aber das Besondere der Liturgie anzeigt. Man kann regelrecht von einer Performance der Bibelrezeption sprechen, die in der Liturgie begegnet. Wenn zudem in der Liturgie Schriftauslegung und -rezeption im Rahmen von kirchlicher Gemeinschaft stattfinden, verdeutlicht das den ekklesialen Charakter von Schriftauslegung; aufgrund ihrer Einbindung in eine Überlieferungsgemeinschaft stellt eine so geprägte Verwendung der Schrift eine wichtige Ergänzung der individuellen Rezeption biblischer Texte und Bücher dar.

3.1.3 Liturgie und andere christliche Feierformen als Verkündigungsgeschehen

Schließlich ist das Bewusstsein dafür zu stärken, dass es um Verkündigung geht.

Es klang oben bereits an: Gerade die Verwendung der Heiligen Schrift in der Liturgie und anderen Feierformen leidet häufig unter einer „Katechetisierung", die den Blick dafür, was im Mittelpunkt stehen sollte, verstellt: dass nämlich mit den biblischen Texten das Heilsangebot Gottes für die Menschen proklamiert wird. Jenseits von Normen und Rubriken verbindet sich damit ein wesentliches theologisches Prinzip: In der Schriftlesung wird das Vorgängige, aus dem die unterschiedlichen Feiern des Glaubens leben, also das nicht Machbare, sichtbar und hörbar. Für die Bibelarbeit darf das als konstitutiv vorausgesetzt werden: Man hört auf einen Text, den man als Botschaft Gottes begreift. In der Auseinandersetzung mit diesem Text sucht man Orientierung und Hilfe für die Bewältigung des eigenen Lebens. In der Liturgie besteht die Gefahr, den biblischen Text als Illustration des Feiergeschehens oder der liturgisch begangenen Situation zu gebrauchen und das Vorausliegende der Initiative Gottes nicht angemessen wahrzunehmen. Damit soll nicht bestritten werden, dass der Umgang mit biblischen Texten in gottesdienstlichen Feiern durchaus unterschiedliche Funktionen besitzen kann.[41] Die unverzichtbare Mitte muss aber bewusst bleiben. Die ritualisierten Formen und Zeichenhandlungen, mit denen die Liturgie die Wortverkündigung begleitet, sind deshalb keine Quisquilien, sondern Realisation des Verkündigungsgeschehens und immer neue Erinnerung, was sich in Liturgie und Wortverkündigung ereignet: Gemeinschaft mit Christus, der sich selbst in den Schriften des Alten und Neuen Testaments ausgelegt. Fragt man nach dem Verhältnis von Bibel und Liturgie heute, kann man an dieser hier implizit ausgesagten Theologie des Wortes Gottes nicht vorbeigehen. Es ist Aufgabe der Exegese, diese immer neu einzufordern, wie die Liturgiewissenschaft nach theologischen Kritieren zu suchen hat, wie diese Theologie in der Praxis des Gottesdienstes Gestalt finden kann. Für Letzteres ist die Relation Hören – Antworten von Bedeutung.[42] Im Hören kommt das Vorgängige dieser christlichen Liturgie und, dies im Kontrast zu vielen säkularen Ritualen, das Handeln Gottes am Menschen und damit die Katabasis deutlich zum Ausdruck. Der Leseort, möglicherweise die Gestaltung des Buches, aus dem verlesen wird, die Einbindung der Lesung in die jeweilige Feier setzen hier wichtige Signale. Letztlich sind das kleine Schritte, die zu tun sind, um in dieser Hinsicht die Perspektive für die Bibel als Heilige Schrift in der Liturgie zu erweitern.

3.2 Liturgisch-praktische Perspektiven

Mit Blick auf praktische Fragen des Gottesdienstes sollen hier zwei Aufgaben hervorgehoben werden, die in einer Fülle anstehender Herausforderungen besonders hervorstechen.

3.2.1 Neue Feierformen mit der Bibel – Perspektiven in der Spätmoderne

Es ist nicht mehr zu übersehen, dass sich das Gottesdienstverhalten in Gesellschaft und Kirche tiefgreifend gewandelt hat. Die Zahl derer, die regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teilnehmen, ist deutlich gesunken, wenngleich sie sich auf einem erstaunlich hohen Niveau bewegt. Dagegen wächst die Gruppe jener, die mit ganz unterschiedlichen Interessen und in wechselndem Zeittakt an gottesdienstlichen Angeboten der Kirche teilnehmen. Hier seien nur die Bereiche der City-Pastoral, das Bemühen um neue diakonale wie missionarische Feierformen, das Interesse an von den Kirchen verantworteten oder mitverantworteten Feiern angesichts von Katastrophen etc. genannt.[43] Hat man vor Augen, wie einst Liturgische Bewegung und Bibelbewegung um die Liturgie im Gottesdienst gerungen haben, so wird das zum Anspruch für die Gegenwart. Benötigt werden neue Feierformen mit der Bibel für Menschen, die nur punktuell zur Kirche kommen.[44] Ihnen das Wort Gottes zu verkünden, muss das Ziel sein und als Aufgabe wahrgenommen werden. Im Fokus sind Menschen, die einen eher unverbindlichen Kontakt zur Kirche besitzen, die mitten im Leben einen geistlichen Impuls suchen oder einfach

nach Transzendenz fragen. Hier besteht die Chance der kleinen liturgischen Form.[45] In ihr können Alltagssituationen eine liturgische Gestaltung erfahren. Religiöse Durchdringung des Alltags ist das entscheidende Stichwort. Wenn sie nicht im Unverbindlichen bleiben soll, bedarf sie der Rückbindung an die Bibel.[46] Der Unterschied etwa zum Wortgottesdienst der Messfeier ist offensichtlich. Lesungen in Fortsetzung sind sich für solche gottesdienstlichen Formen im Alltag eher nicht geeignet. Komplexe theologische oder kirchliche Voraussetzungen können nicht erwartet werden. Manches spricht für kurze Texte: So geht es nach Wolfgang Ratzmann im „kleinen Gottesdienst im Alltag" nur um ein „An-Denken", also „um eine kurze, unabgeschlossene erste Wahrnehmung eines Textes". Nach Ratzmann kann ein kurzer Text „in der Kürze der Zeit konkreter entfaltet und besser behalten werden".[47] Man wird sich aber auch, das hängt von Anlass, Ort und Teilnehmern, nicht zuletzt auch vom biblischen Text ab, vorstellen können, ausgefaltete biblische Texte vorzulesen, um so den Zugang zu einem längeren Textstück zu ermöglichen. Ausführliche öffentliche Verlesungen der Bibel landauf landab sprechen dafür. Das hörende, meditative Moment sollte solche Erfahrungen mit der Bibel prägen. Das kommt dem Text zugute, auch dem Bedürfnis vieler nach Stille und Meditation entgegen. Zeichen, Musik, Zeiten der Stille sollten zu den Gestaltungselementen gehören. Insgesamt sollte es das Ziel sein, „Handlungsspielräume in den Formen zu eröffnen und gleichzeitig die unwandelbare Substanz der *einen* Kirche Jesu Christi zu betonen."[48]

3.2.2 Bibel und Liturgie – ökumenische Perspektiven

Dass Wortgottesdienste einerseits in den verschiedenen christlichen Konfessionen einen hohen theologischen wie spirituellen Stellenwert besitzen, andererseits als ökumenische Gottesdienstform unproblematisch und chancenreich sind, ist bekannt. Mit Blick auf schwierigere ökumenische Verhältnisse gewinnen Gottesdienste mit der Bibel, die auf das gemeinsame Glaubensfundament verweisen, eine ganz neue Qualität. Die Bibel verbindet Konfessionen, nicht zuletzt die ökumenische Bibelarbeit belegt das. Wortgottesdienste mit Zeichenhandlungen, insbesondere mit dem Taufgedächtnis, haben in den vergangenen Jahren an Akzeptanz in der Ökumene gewonnen. Hier wäre der Ort, vergleichbare und weiterführende Formen ökumenischer Gottesdienste zu suchen. Das Konzilsdokument über die Ökumene „Unitatis Redintegratio" ermuntert geradezu in dieser Richtung: „Nichtsdestoweniger ist die Heilige Schrift gerade beim Dialog ein ausgezeichnetes Werkzeug in der mächtigen Hand Gottes, um jene Einheit zu erreichen, die der Erlöser allen Menschen anbietet." (UR 21) In verschiedenen Publikationen ist jüngst beschrieben worden, wie heutige ökumenische „Wort-Gottes-Feiern" aussehen könnten. Martin Stuflesser hebt die „entfalteten biblischen Lesungen und die vielfältigen biblischen Bezüge" hervor, denn sie „unterstreichen die Bedeutung der Heiligen Schrift als ein wichtiges Element der ‚Heiligung und Wahrheit' im ökumenischen Prozess".[49] Diese Gottesdienste bieten eine große Chance, das, was für verschiedene Konfessionen im Mittelpunkt steht, auch in das Zentrum gemeinsamer Gottesdienste zu rücken. Sie setzen zudem einen wichtigen Akzent mit Blick auf die Einheit der Kirche, der über die Anfänge von Bibelbewegung und Liturgischer Bewegung hinausgeht.

Die Kirche des 20. Jahrhunderts hat wichtige Impulse gesetzt, die Kirche des 21. Jahrhunderts sollte sie in einem veränderten Umfeld weitertragen.

Der Autor lehrt Liturgiewissenschaft an der Universität Erfurt

Anmerkungen

[1] Vgl. P. *Parsch,* Wie halte ich Bibelstunde. Klosterneuburg [2]1957, 5.

[2] Vgl. N. *Peters,* Kirche und Bibellesen oder Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zum Bibellesen in der Landessprache. Paderborn 1908.

[3] Genaue Daten vgl. im materialreichen Artikel von J. *Kürzinger,* Bibelbewegung, in: LThK 2. 1958, 344–346; vgl. auch P. *Scheuchenpflug,* Bibelbewegung, in: LThK 2. 1994, 402f. Detaillierte und historisch weiter ausholende Überblicke: O. B. *Knoch,* Die Katholiken und die Bibel. Ein Gang durch die Geschichte, in: ThPQ 15. 1986, 239–251; P.-G. *Müller,* Die römisch-katholische Bibelbewegung und ihre Vorgeschichte, in: Bis an die Enden der Erde. Ökumenische Erfahrungen mit der Bibel. Hg. v. T. *Berger* – E. *Geldbach.* Zürich – Neukirchen –Vluyn 1992, 38–69.

[4] Aus der neueren Literatur seien genannt: Th. *Maas-Ewerd* – K. *Richter,* Die Liturgische Bewegung in Deutschland, in: Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes. Teil II: Liturgiereformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Hg. v. M. Klöckener – B. *Kranemann.* Münster 2002 (LQF 88), 629–648; umfassende Einzelfallstudie: A. *Poschmann,* Das Leipziger Oratorium. Liturgie als Mitte einer lebendigen Gemeinde. Leipzig 2001 (EThS 81); sehr konzis u. mit vielen Lit.hinweisen M. *Klöckener,* Die katholische Liturgische Bewegung in Europa. 10 Thesen und Auswahlbibliographie, in: Liturgie in Bewegung. Liturgie en mouvement. Beiträge zum Kolloquium *Gottesdienstliche Erneuerung in den Schweizer Kirchen im 20. Jahrhundert.* 1.–3. März 1999 an der Universität Freiburg/Schweiz, Hg. v. B. *Bürki* u. M. *Klöckener* unter Mitarb. v. A. *Join-Lambert.* Fribourg 2000, 25–32.

[5] Paula *Schäfer,* Die Bibelbewegung im römischen Katholizismus, in: Eine heilige Kirche 16. 1934, 358–371, hier 369. (zit. n. JLw 14. 1934, 353).

[6] Lorenz *Dürr* in einer Rezension zu A. *Stonner,* Bibellesung mit der katholischen Jugend. Paderborn 1933, in: JLw 12. 1932, 281. Die historisch interessante Studie mit dem Untertitel „Eine religionspädagogische Studie über die außerschulische katholische Bibelbewegung aufgrund einer Umfrage" enthält (3. Aufl. 1936), 184–203 ein Kapitel „Der Zusammenhang der Schriftlesung mit der Liturgie" mit sehr differenzierten Ausführungen.

[7] I. *Herwegen,* Die Heilige Schrift in der Liturgie der Kirche, in: LiZs 3. 1930/31, 8–17, hier 17.

[8] Vgl. Martin *Uhlenbrock,* Die Liturgie der Benediktinerabtei Gerleve als Brennspiegel kirchlichen Lebens, in: Dem Konzil voraus. Liturgie im Bistum Münster auf dem Weg zum II. Vatikanum. Hg. v. K. *Richter* – Th. *Sternberg.* Münster 2004, 178–193 , hier 183.

[9] Vgl. Michael D. *Klersy,* „Gemeindebildung vom Altar her". Georg Heinrich *Hörle* (1889–1942) als Pionier liturgisch orientierter Pfarrseelsorge. Regensburg 1999 (Theorie und Forschung 609; Theologie 38), hier 124. 171.

[10] Vgl. Ch. *Rauch,* Bibel und Liturgie. Der dritte französische pastoralliturgische Kongreß in Straßburg vom 25.–28. Juli 1957, in: LJ 8. 1958, 50–55; Parole de Dieu et liturgie. 3e Congrès National du C.P.L. Paris 1958 (Lex orandi 25); Das Wort Gottes und die Liturgie. Mainz 1960.

[11] Vgl. S. *Schmitt,* Die internationalen liturgischen Studientreffen 1951–1960. Zur Vorgeschichte der Liturgiekonstitution. Trier 1992 (TThSt 53), 353–359 u.ö.

[12] Joseph *Ratzinger,* Einleitung, in: Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche. Authentischer lateinischer Text. Deutsche Übersetzung im Auftrage der deutschen Bischöfe. Münster 1965, 7–19, hier 7.

[13] Eine Reihe von Sammelbänden befasst sich mit unterschiedlichen Fragestellungen zum Themenfeld: Leseordnung. Altes und Neues Testament in der Liturgie. Hg. v. Georg *Steins.* Stuttgart 1997 (Gottes Volk S/97); Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie. Hg. v. A. *Franz.* St. Ottilien 1997 (PiLi 8); Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Hg. v. B. *Kranemann* – Th. *Sternberg.* Freiburg/Br. 2002 (QD 194); Présence et rôle de la Bible dans la liturgie. Ed. par. M. *Klöckener* – B. *Bürki* – A. *Join-Lambert* avec la coll. de Mireille *Fornerod.* Fribourg 2006.

[14] Dazu A. *Franz,* Wortgottesdienst der Messe und Altes Testament. Katholische und ökumenische Lektionarreform nach dem II. Vatikanum im Spiegel von Ordo Lectionum Missae, Revised Common Lectionary und Four Year Lectionary: Positionen, Probleme, Perspektiven. Tübingen – Basel 2002 (PiLi. Studia 14).

[15] Vgl. B. *Kranemann,* „Lesejahr D"? Das Johannesevangelium in der Liturgie, in: BiKi 59. 2004, 167–170.

[16] Neben den in Anm. 13 genannten Sammelbänden sei auf einen Band mit Aufsätzen zweier Alttestamentler verwiesen, die sich in besonderer Weise mit dem Verhältnis von Liturgie und Alten Testament beschäftigt haben

und in ihren Beiträgen auch die Kontroversen um entsprechende Thesen deutlich werden lassen: G. *Braulik* – N. *Lohfink,* Liturgie und Bibel. Gesammelte Aufsätze. Frankfurt/M. u.a. 2005 (Österreichische Biblische Studien 28).

[17] Zur Psalmverwendung in der Liturgie und ihrer Erschließung vgl. A. *Gerhards,* Die Psalmen in der römischen Liturgie. Eine Bestandsaufnahme des Psalmengebrauchs in Stundengebet und Meßfeier, in: Der Psalter in Judentum und Christentum. Hg. v. E. *Zenger.* Freiburg/Br. 1998 (Herders Biblische Studien 18), 355–379; E. *Zenger,* ‚Du thronst auf den Psalmen Israels' (Ps 22,4). Von der Unverzichtbarkeit der jüdischen Psalmen im christlichen Wortgottesdienst, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 13) 16–40; H. *Buchinger,* Zur Hermeneutik liturgischer Psalmenverwendung. Methodologische Überlegungen im Schnittpunkt von Bibelwissenschaft, Patristik und Liturgiewissenschaft, in: HlD 54. 2000, 193–222.

[18] Als wie drängend in der Liturgiewissenschaft unterschiedlicher Konfessionen die Diskussion um Bedeutung und Ort der Anamnese empfunden wird, kann kann daran ablesen, dass fast zeitgleich zwei Arbeiten zum Thema aus evangelischer und katholischer Perspektive erschienen sind, die gleichwohl unterschiedliche Akzente setzen: O. *Richter,* Anamnesis – Mimesis – Epiklesis. Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung. Leipzig 2005 (APrTh 28); St. *Wahle,* Gottes-Gedenken. Untersuchungen zum anamnetischen Gehalt christlicher und jüdischer Liturgie. Innsbruck 2006 (IThS 73).

[19] Vgl. jetzt W. *Haunerland,* „Lebendig ist das Wort Gottes". (Hebr 4,12). Die Liturgie als *Sitz im Leben* der Schrift, in: ThPQ 149. 2001, 114–124, hier 115: „Freilich ist die Bibel nicht irgendein liturgisches Buch neben den anderen, sondern in gewisser Weise das liturgische Buch, das die höchste Würde hat und auch als einziges unersetzlich ist."

[20] Vgl. B. *Kranemann,* Wort – Buch – Verkündigungsort. Zur Ästhetik der Wortverkündigung im Gottesdienst, in: Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz. Etudes liturgiques et oecuméniques sur l'Eucharistie et la vie liturgique en Suisse. In honorem Bruno *Bürki.* Hg. v. M. *Klöckener* – A. *Join-Lambert.* Fribourg – Genève 2001, 57–72 (zuerst 2000 erschienen); ders., Die Kostbarkeit des Wortes Gottes – Vom Umgang mit dem Lektionar, in: Die Bibel im Gottesdienst. Zugänge und Praxismodelle. Hg. v. F.-J. *Ortkemper* – B. *Krautter.* Stuttgart 2002 (Gottes Volk B S 2003), 37–42; A. *Gerhards,* Der Ambo als Ort der Wortverkündigung, in: Die Wort-Gottes-Feier. Eine Herausforderung für Theologie, Liturgie und Pastoral. Hg. v. B. *Kranemann.* Stuttgart 2006, 148–157; einen hervorragenden Einblick in den Diskussionsstand bietet: L´ambone. Tavola della parola di Dio. Atti del III Convegno liturgico internazionale, Bose, 2–4 giugno 2005. Ed. G. Boselli. Magnano 2006.

[21] Vgl. P. *Prétot,* Vatican II – nouvelle appréciation de la Parole de Dieu, in: Présence et rôle (wie Anm. 13), 205–225, bes. 208–221.

[22] Für einen ersten Überblick vgl. A. *Gerhards* – B. *Kranemann,* Einführung in die Liturgiewissenschaft. Darmstadt 2006, 162–164.

[23] Anregend zu diesem Zusammenhang P.-Y. *Brandt,* Quand la liturgie met en jeu des attitudes empruntées à la Bible, in: Présence et rôle (wie Anm. 13), 327–344.

[24] Vgl. A. A. *Häußling,* Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart, in: ders., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche, hg. v. M. *Klöckener* – B. *Kranemann* – M. B. *Merz.* Münster 1997 (LQF 79), 2–10 (zuerst 1991 veröffentlicht).

[25] A. *Odenthal,* Liturgie als Ritual. Theologische und psychoanalytische Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Theorie des Gottesdienstes als Symbolgeschehen. Stuttgart 2002 (PTHe 60), 213.

[26] Vgl. G. *Brüske,* Lesen und Wiederkäuen: Lectio divina, Liturgie und Intertextualität. Zugleich ein Beitrag zur Hermeneutik liturgischer Texte, in: EuA 78. 2002, 94–103, die den historischen Befund für die Gegenwart fruchtbar macht.

[27] Eine Einführung in das „Phänomen des wirkenden Wortes" bietet D. *Sattler,* Gegenwart Gottes im Wort. Systematisch-theologische Aspekte, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 13), 123–143, hier 124–130.

[28] Vgl. B. *Kranemann,* Biblische Texte als Heilige Schrift in der Liturgie, in: Heilige Schriften. Ursprung, Geltung und Gebrauch. Hg. v. Chr. *Bultmann* – C.-P. *März* – V. N. *Makrides.* Münster 2005, 159–171.

[29] So E. *Zenger* mit Blick auf die Psalmen, die er als „Lese- und Lebensbuch Israels" bezeichnet: Das Buch der Psalmen, in: ders. u.a., Einleitung in das Alte Testament ⁶1995 u.ö. (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), 348–370, hier 367.

[30] Vgl. J. *Ratzinger,* Der Geist der Liturgie. Eine Einführung. Freiburg/Br. 2000, 178f.

[31] Vgl. dazu die Überlegungen von D. *Sattler,* biblische Verkündigung in der Liturgie und Lebensgeschichte der Mitfeiernden aufeinander zu beziehen: *Sattler,* Gegenwart Gottes im Wort (wie Anm. 27), 123–143; dies., Gott ist im Wort. Systematisch-theologische Aspekte, in: Die Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 20), 30–39. 162.

[32] Vgl. Th. *Söding,* Wort des lebendigen Gottes? Die neutestamentlichen Briefe im Wortgottesdienst der Eucharistiefeier, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 13), 41–81, hier 67.

[33] Vgl. die Überlegungen zwischen Theologie und Kulturwissenschaften bei B. *Kranemann,* Biblische Texte – liturgische Kontexte. Intertextualität und Schriftrezeption in der Liturgie, in: ThG 48. 2005, 254–264. Was die Liturgie als Rezeptionsgeschehen betrifft, verdient Beachtung E. *Ballhorn,* Bibellektüre, Rezeptionsästhetik und Liturgie. Von der biblischen Lesung zur Oration, in: Die Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 20), 40–53.162–165.

[34] Vgl. J. *Bärsch,* „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift" (SC 24). Zur Bedeutung der Bibel im Kontext des Gottesdienstes, in: LJ 53. 2003, 222–241, hier 239–241.

[35] Vgl. den Überblick bei G. *Steins,* „Wort des lebendigen Gottes". Neue Brücken zwischen Bibelauslegung und Liturgie, in: ThG 48. 2005, 242–253; vgl. auch Eine Bibel – zwei Testamente. Positionen Biblischer Theologie. Hg. v. Chr. *Dohmen* – Th. *Söding.* Paderborn u.a. 1995 (UTB 1893); G. *Steins,* Die ‚Bindung Isaaks' im Kanon (Gen 22). Grundlagen und Programm einer kanonisch-intertextuellen Lektüre. Mit einer Spezialbibliographie zu Gen 22. Freiburg/Br. 1999 (Herders Biblische Studien 20); L. *Schwienhorst-Schönberger,* Einheit statt Eindeutigkeit. Paradigmenwechsel in der Bibelwissenschaft?, in: HerKorr 57. 2003, 412–417, jetzt Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methodenreflexionen und Beispielexegesen. Hg. v. E. *Ballhorn* – G. *Steins.* Stuttgart 2007.

[36] Vgl. A. *Stock,* Typologie. Ein Plädoyer, in: Streit am Tisch des Wortes? (wie Anm. 13), 423–437.

[37] Vgl. die sehr eindrücklichen Erläuterungen bei R. *Meßner,* Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn u.a. 2001 (UTB 2173) 181–195, unter der Überschrift „Wortgottesdienst: Kirche unter der schöpferischen Macht des Wortes Gottes".

[38] Vgl. das Dokument auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz, http://www.dbk.de (18.08.2007).

[39] Vgl. die Statements von M. *Francis,* Beyond language, in: The Tablet, 14 July 2007, 6f; A. *Gerhards,* ‚Die Sorge der Päpste'. Das Motu Proprio Benedikts XVI. zur Wiederzulassung der alten Liturgie, in: HerKorr 61. 2007, 398–403; B. *Kranemann,* Mehr Engagement für die erneuerte Liturgie. Anmerkungen zum Motu Proprio „Summorum Pontificum", in: ThG 2007, H. 4 (im Druck).

[40] Vgl. J. *Moltmann,* Die ersten Freigelassenen der Schöpfung. Versuche über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel. München [6]1981.

[41] Vgl. P. F. *Bradshaw,* The Use of the Bible in Liturgy: Some Historical Perspectives, in: StLi 22. 1992, 35–52; dazu auch B. *Jeggle-Merz,* Wortgottesdienst: ‚colloquium inter Deum et hominem' (DV 25) in vielfältiger Gestalt und Ausprägung, in: Die Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 20), 64–73, hier 69–71.

[42] Vgl. D. *Kranemann,* „Wendet euer Ohr zu den Worten meines Mundes ..." (Ps 78,1) Die Liturgie als Schule des Hörens – und Antwortens, in: BiLi 78. 2005, 15–19.

[43] Vgl. Beispiele aus der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft und -pastoral in: Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Die missionarische Dimension der Liturgie. Hg. v. B. *Kranemann* – K. *Richter* – F.-P. *Tebartz-van Elst.* Stuttgart 2000 (zuerst 1998/99 veröffentlicht); Liturgie mit offenen Türen. Gottesdienst auf der Schwelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Hg. v. I. *Mildenberger* – W. *Ratzmann.* Leipzig 2005 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 13).

[44] Hilfreiche theologische Kriterien liefern die Überlegungen von A. *Gerhards* zu Objektivität, Subjektivität, Intersubjektivität und doxologischem Charakter, Orten und missionarischem Charakter von Wortgottesdiensten: Dem Wort Gottes Gestalt geben. Heutige Anfragen an tradierte Formen des Wortgottesdienstes, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 13), 146–165.

[45] B. *Kranemann,* Liturgische Gestaltung von Alltagssituationen, in: Inspirationen. Beiträge zu Wissenschaft, Kunst, Gesellschaft und Spiritualität. Hg. v. J. *Wohlmuth* – C. *Lücking-Michel.* Paderborn u.a. 2006, 305–318, hier 310–313.

[46] Es gibt allerdings auch andere Feierformen und Ausnahmen, so die in Ostdeutschland mittlerweile verbreitete Lebenswendefeier. Dazu B. *Kranemann,* Christliche Feiern des Glaubens

und religiöser Pluralismus in der modernen Gesellschaft, in: LJ 56. 2006, 181–201.

[47] W. *Ratzmann.* Kleiner Gottesdienst im Alltag. Theorie und Praxis evangelischer Andacht. Leipzig 1999 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 3), 130.

[48] A. *Reitz-Dinse,* Grenzen verstehen und verwandeln. Liturgiewissenschaftliche Impulse der Citykirchenarbeit, in: Liturgie mit offenen Türen (wie Anm. 43), 129–138, hier 135.

[49] M. *Stuflesser,* ‚Viele nämlich halten die Schrift als Glaubens- und Lebensnorm in Ehren …‘. Anmerkungen zur liturgietheologischen Bedeutung von ökumenischen Wort-Gottes-Feiern, in: Die Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 20), 54–63. 165f, hier 61.